

Vor 125 Jahren ...

Der Tod der Weiler Musikanten

1848 - 12 Uhr mittags - auf dem Marktplatz in Staufen

WEIL AM RHEIN. In diesen Tagen und Wochen gedenkt man allorts im badischen Land der Revolution des Jahres 1848. So war gerade unser Grenzort Weil in den April- und Septembertagen dieses Revolutionsjahres Schauplatz revolutionärer Ausmachungen und Einfallströme radikaler Elemente aus Frankreich und der Schweiz. Marcus Fidel schreibt in seinen Erinnerungen: „Beim Ausbruch der Revolution 1848 organisierte mein Vater, der im Herzen immer Republikaner war, eine Kompanie Bürgerwehr. Mit einer Handvoll eroberte er die stark besetzte Leopoldshöhe (Zollamt) in der Nähe der Grenze und öffnete dadurch die Straße für den ungehinderten Eintritt der freiwilligen Armee des Generals Friedrich Hecker, die sich auf französischem Boden versammelt hatte.“

Ein Bild des Basler Karikaturenmalers Hieronymus Heß im Heimatmuseum zeigt die Ansammlung der Revolutionäre, der „Schusterhel-den“ zwischen dem 25. und 27. April auf der Schusterinsel. Nach dem Zusammenbruch und der Flucht Heckers und Struves in die Schweiz, sammelte man sich erneut im September im „Weiden Kreuz“ in Basel. Am 21. September, nachmittags 15.30 Uhr, brachen neben einigen Lörrachern die Republikaner Struve, Möglin, Doll, Löwenfels und der junge Wilhelm Liebknecht vom Gasthof „Lamm“ in der Rebgrasse auf und überschritten ohne Waffen in bürgerlicher Kleidung die Grenze nach Lörrach. Über die noch am selben Tage erfolgte Ausrufung der „Deutschen Republik“ wurde dieser Tage nicht nur in einer Gemeinderatssitzung der Stadt Lörrach gedacht, auch das OV brachte darüber am vergangenen Samstag (Nr. 220) einen besonderen Bericht.

Nach dieser Gründung zog man am Freitag in Freischärlertracht durchs wiesental Richtung Freiburg. Voran schritten sechs Musikanten aus Weil, die nach dem Bericht einiger Augen- und Ohrenzeugen „gar greuliche Töne“ von sich gaben. Am Sonntag zog man in Staufen ein, wo sich auch das Schicksal des Struveschen Freiheers entscheidend sollte. Struve wurde in Wehr verhaftet! Der heute in Wehr lebende und erste Vorsitzende des Weiler Heimatvereins, Robert Käiber, hat sich bereits vor Jahren mit den Akten des Struve-Prozesses beschäftigt, aus dem folgendes über die Erschießung der Weiler Musiker bekannt geworden ist.

Der Hergang des Gefechts

Oberleutnant Karl Müller vom 1. Infanterie-Regiment und Hauptmann Hoffmann vom 3. Infanterie-Regiment schildern den Vorgang folgendermaßen:

Das Korps, kaum 800 Mann stark, lauter badische Truppen, teilte sich in zwei Kolonnen. Die links, unter General Gayling, griff Staufen von der Straße von Krozingen an. Das andere Korps kam von Grunern. Von Staufen aus wurde das Feuer gegen uns eröffnet. Die Kolonne von Grunern hatte bei der Brücke und beim Amtshaus den heftigsten Kampf zu bestehen. Ein Scharfschütze wurde getötet, drei wurden verwundet. Da wurde Artilleriefeuer eingesetzt, zuerst mit Vorkugeln dann mit Kartätschen. Wir drangen im Sturmschritt vor und nahmen die aufgestellten Barrikaden und kamen bis zur „Krone“. An-fänglich wurde aus den Häusern, den Fenstern und Kellerlöchern geschossen, dann verstummte das Feuer, bis es wieder in der Mitte der Stadt anfang. Allmählich wurden wir des Feindes Meister, als auch das von Grunern herankommende Korps gleichzeitig in den aufeinanderstoßenden Straßen vordrang. Die Freischärler flüchteten und verbarren sich.

Am Montag, 25. September standen die Truppen auf dem Marktplatz zum Abmarsch bereit, als aus einem Haus plötzlich ein Schuß fiel. Die Soldaten, die kurz vorher auf dem Kirchhof einen Soldaten beerdigten und ihm die letzte Ehre erwiesen, durchsuchten wutentbrannt die umliegenden Häuser. Sie entdeckten im Hinterhaus des Kreuzwirts Sailer, in dem auch ein badischer Offizier logierte, fünf von den Weiler Musikanten, die sich dort verborgen hielten, um nach dem Abzug des Militärs wieder nach Hause zu gehen. Obwohl nicht der mindeste Beweis für ihre Täterschaft vorlag, wurden die Unglücklichen auf der Stelle mittags um 12 Uhr erschossen. Einem sechsten, Gottlieb Lienin, dem späteren Kronenwirt von Weil, gelang es als Bakkerbursche verkleidet, zu entkommen. Im Stau-fener Sterbepuch, 4. Fortsetzung, steht unter der Nummer 56 auf Seite 285 folgendes zu lesen:

„Im Jahre 1848, den fünfundzwanzigsten September, mittags zwölf Uhr, nachdem aus einem hiesigen Hause auf die Grobherz. Soldaten geschossen worden, sind fünf versteckt gewesene Jünglinge von derselben durch Schüsse getötet worden. Nach einer Mitteilung des Großherzoglichen Untersuchungsgerichts dahier wurde unter den Getöteten der Leichnam des Georg Ludin (No 32) von Weil durch Wilhelmine Wanner von Binzen erkannt. Die Zeugen des Todes und der Beerdigung, welche am siebenundzwanzigsten September abends vier Uhr stattfand, sind der hiesige Todtengraber Joseph Mayer und der hiesige Tagelöhner Anton Karle“. Nach dieser Mitteilung aus Staufen an den damaligen Weiler Pfarrverweser Karl Sartorius schrieb dieser am 20. Dezember 1848 folgendes ins Weiler Sterbepuch: „Daß in den vier in vorstehendem Aus-buch nicht benannten getöteten Jünglingen die bezeichneten (No. 33-36) hiesigen Bürgersöhne, welche seit dem Auszug mit der Struveschen Freischärler daher vermißt worden, beerdigt wurden, ist nach Aussagen des Gottfried Lienin, ehelichen Sohnes des verstorbenen Johann Georg Lienin und dessen Ehefrau Salomea Müller, der mit in jenem Haus verstrekt war und den Tod seiner Gefährten mitansah, sich selbst aber noch retten konnte, sowie der Eltern und Ge-

schwister der Gefallenen, welche an Ort und Stelle selbst mehrfach Nachfragen hielten, au-ßer allem Zweifel.“

Die Gefallenen

Michael Hütter, geboren 15. 9. 1826. Sein Vater, 1790 geboren, war Landwehrsoldat und be-wohnte das Haus heute Kähnelgasse 21. Er hatte vier Geschwister, drei Mädchen und einen Bru-der. Die Mädchen verheirateten sich mit aus- auswärtigen Männern, wovon jedoch Schlosser-meister Johann Bruder aus Lörrach und Bäcker-meister Georg Michael Brand aus Königschaf-fhausen hier ansässig wurden. Frau Maria Bal-dus geborene Brand lebt als einzige dieser Linie noch im Unterschlupfweg. Sein Bruder Georg Friedrich Hütter hatte drei Kinder, wobei die beiden Söhne ohne männliche Nachkommen blieben. In den Familien Ringwald, Schwöbe und Sütterlin setzt sich dieser Zweig noch heute fort.

Johann Georg Ludin, geboren 17. 7. 1824. Sein Vater war Träger der Bad. Verdienstmedaille und bewohnte das Haus, heute Lindengasse 5. Er hatte zwei Geschwister. Seine Schwester he-ratete in Grenzach den dortigen Löwenwirt Muckenfuß. Sein Bruder Johann Jakob war verheiratet und hatte wiederum zwei Söhne, Friedrich August und Johannes. Sohn des Fried- rich August war der im Jahre 1960 verstorbene Friseur August Ludin. Johannes hatte nur eine Tochter, welche sich im Jahre 1912 mit Blechner-meister Ludwig Rupp verheiratete, so daß heute keine Namensträger mehr vorhanden sind.

Wilhelm Friedrich Röschard, geboren 16. 12. 1824. Sein Vater bewohnte den sogenannten „Hof“, heute Kähnelgasse 4. Er hatte noch fünf Geschwister, davon vier Mädchen, welche sich in den Familien Johann Jakob Bruder (Metzger-meister), Johann Fridlin Garni, Johann Mösch- lin (Tumringen) und Franz Ruser (Tüllingen) fortsetzen. Sein Bruder Christian hatte nur ei-nen Sohn, der leibig starb, so daß auch hier keine direkten Namensträger vorhanden sind.

(Fortsetzung nächste Seite)

Der Tod . . .

(Fortsetzung)

Johannes Scherer, geboren 10. Januar 1828. Das Elternhaus steht in der Hauptstraße 143, an dem noch folgende Initialen vorhanden sind: „F.S.V., AB, Hölz, 1767 (Fridlin Scherer, Vogt und Anna Barbara Hölzlin) und an der Seite zum Gasthaus „Adler“ AB SCH (Anna Barbara Scherer) 1809“. Er hatte noch zwei Geschwister: Anna Maria. Sie heiratete in Laufen (Schweiz) den dortigen Metzgermeister Engelhard Tschudin. Sein Bruder Georg Friedrich hatte einen Sohn Friedrich. Dieser führte einige Zeit das heute nicht mehr bestehende Gasthaus „Zum Ochsen“. Seine beiden Nachkommen Emma Scherer (1898) und Fritz Scherer (1902) leben heute am Mühlrain.

Fridolin Welterlin, geboren 6. 11. 1825. Das Elternhaus der Welterlins steht am Mühlrain 12, wird jedoch von einem anderen Familienzweig Welterlin bewohnt. Fridolin hatte noch zwei Brüder: Johann Georg, dessen Tochter heiratete in Schopfheim den Hauptlehrer Philipp Jakob Weiss. Sein anderer Bruder Georg Friedrich hatte wiederum einen Sohn, Johann Georg, geboren 1863. Dieser hatte wiederum zwei Abkömmlinge: Bertha Welterlin, eine Tochter, welche im Jahre 1932 aus dem badischen Staatsverband entlassen wurde und in die Schweiz zog. Ihr Bruder Johann Georg, geboren 1889 heiratete 1921, aus dessen Ehe der heute hier lebende Herberl Friedrich Welterlin stammt.

Das Andenken dieser fünf gefallenen Musikanten aus Weil ehrt heute noch ein Grab auf dem Stufen der Friedhof, sowie das von der Weiler Musik am 28. März 1927 errichtete Denkmal auf dem Weiler Friedhof, von dem man annehmen möchte, daß es zum 125. Gedächtnis wieder mit einer lesbaren Schrift versehen wird. Sei noch zu erwähnen, daß am Heldengedenktag des Jahres 1938 Bürgermeister Wilhelm Schellen-

berg anläßlich eines Besuches der Stauffer Grabstätte anordnete, daß jedes Jahr von der Stadt ein Kranz niedergelegt werden sollte. — Wenn auch diese Geste durch die nachfolgenden Kriegerereignisse in Vergessenheit geraten ist, so sollte doch heute nach 125 Jahren die Erinnerung an den Opfergang dieser fünf jungen Musikanten nicht in Vergessenheit geraten, von denen man bei der Gerichtssitzung am 26. März 1849 in Freiburg gegen Struve und Blind folgendes sagte:

Eine „beklagenswerte“ Tat

Der Verteidiger Lorenz Brentano frug Staatsanwalt Elmer: Hat die badische Gerechtigkeit Schritte getan wegen der Verletzungen des Gesetzes, denen wehrlose Bürger, unter denen fünf Musikanten von Weil, zum Opfer gefallen sind? Und wenn die badische Gerechtigkeit sie getan hat, welches sind sie? Der Staatsanwalt entgegnete: Es war Bürgerkrieg, da kommen unvermeidliche Szenen grausamer Art vor. Wer hat sie aber hervorgeufen? Gewiß nur diejenigen, die den Aufruhr angezettelt haben. Die Aufregung, die durch das Fallen eines Schusses aus dem Hause eines Bürgers bewirkt wurde, so daß die Soldaten, nachdem sie ihre Brust unerschrocken den Kugeln ausgesetzt hatten, selbst nach der Einnahme der Stadt ihr Leben in denselben noch nicht gesichert sahen, hat den größten Anteil an der beklagenswerten Tat. Aber wie gesagt, die Erregung dieser Leidenschaftlichen haben die Aufständischen in Rechnung zu nehmen. In diesem Saale ist leicht über derartige Ereignisse zu sprechen, im Kriege aber ist die Sache anders. (Brentano): Die Aufregung kann nicht diejenigen entschuldigen, die berufen sind, die Gesetze aufrechtzuerhalten. Darüber können nur die Gerichte entscheiden. Wenn Sie's nicht getan haben, so ist das eine Suspension der Gerechtigkeit, ein Eingriff in die Tätigkeit der Gerichte.

(Elmer): Ich muß es zurückweisen, daß irgendein Eingriff, sei es von welcher Seite, in die Tätigkeit der Gerichte erfolgt sei. Der Hauptangeklagte Struve zum Worte kommend steht eine Ungerechtigkeit darin, daß die Anklage so viele Einzelheiten aufbiete, um den Freischarenzug in ein gehässiges Licht zu stellen, während man auf der andern Seite das nicht aufnehme, was für Verd- und tausendmal schärfer sei. Da sei keine Ungerechtigkeit. Der Staatsanwalt erklärt dazu, daß über die Tötung der Weiler Musikanten eine genaue Untersuchung erfolgt sei: Die Soldaten, die gerade von der Bestattung einer ihrer Kameraden kamen, seien gerade nicht in sonderlich milder Stimmung gewesen und als der Ruf erscholl: Die Freischaren kommen! sahen sich die Soldaten von neuem anfallen und es war nicht eine Erbitterung, sondern ein Akt von Notwehr oder von den Soldaten so angesehen. Als der Verteidiger erklärte, daß der Soldat, der erschossen wurde, von einer eigenen Karlistische getroffen worden sei und sich in

Weiler Revolutionsgedicht

So leb' denn wohl, du schönes Land, das mich geboren.
Beamtenwillkür trieb mich fort von hier.
Amerika hab' ich mir auserkoren,
dort scheint allein der Freiheit Sonne mir.
Dort drücken mich nicht Tyrannenketten,
dort kennt man erst des Lebens hohen Wert
und wer der Sklaverei sich will erretten,
der folge mir, dort wird er noch geehrt.
Dort kennt man nicht die stolzen Fürstentknechte,
verpassend nur des Landmanns teuren Schweiß,
dort freut der Mensch sich seiner Menschenrechte
und erntet auch die Frucht von seinem Schweiß.
Es quälen ihn nicht jene Müßiggänger,

starke Anklagen wegen brutaler Handlungen des Militärs, wobei er auf die Rohheiten der Kroaten bei der Einnahme von Wien, zu reden kommt, entspinnt sich eine erregte Debatte. Elmer: Ich weise den Vergleich des badischen Militärs mit den Kroaten im Interesse der Ehre des badischen Militärs mit Verachtung zurück. Es ist human und hat seine Humanität nach der Einnahme von Staufen in hundert Fällen bewiesen. Brentano protestiert gegen diese Art, seine Worte so aufzulassen und sagt: Ich habe nicht das badische Militär überhaupt, sondern nur diejenigen in starken Ausdrücken angelassen, welche jene Tat verübt haben. Herr Staatsanwalt, wollen Sie vielleicht das Militär gegen mich aufhetzen? Sie werden den Ausdruck „mit Verachtung“ zurücknehmen müssen. Tun Sie es nicht, so liegt mir an Ihrer Verachtung nichts. Soweit die Akten Struve und Karl Blind wurden wegen Hochverrats durch das Geschworenengericht zu je 8 Jahren Zuchthaus verurteilt.

A.V.

von Fürstengunst betitelt und besternt,
das Sklavenvort, „Euer Gnaden und Gestrenger“
ist aus dem Reich der Sprache dort entfernt.
Nach diesem Land laßt uns Ihr Brüder ziehen,
es folget uns die Freiheit lieb und ehrt.
Ein neues Vaterland wird allen blühen
und Gottes ist, der die Wünsche uns gewährt.

★

Verfaßt von dem wegen seiner republikanischen Gesinnung vielfach verfolgten und deshalb im Jahre 1861 nach South Nankin Wayne County Michigan ausgewanderten Bürgermeister von Weil, Fridlin Ziegler-Adler. Er war Bürgermeister 1832 - 1835 und 1847 bis zum April 1848. Gemeinderat von 1835 - 1847 und Ratschreiber von 1838 - 1848. Ob der heutige Pressesprecher des Weißen Hauses, Ronald Ziegler, ein Nachkomme von ihm ist?

Ralph Lacher

Viele verdiente Medaillen für Weiler Sportler

Herausragende Erfolge machten 1993 zu einem außergewöhnlichen Sportjahr

Der Sport in Weil am Rhein sorgte im Jahr 1993 nicht nur durch das Hin und Her um das "Sportbüro" und vor allem die Besetzung der Vorstandspositionen für Schlagzeilen, sondern besonders auch durch herausragende Erfolge von Mannschaften und Einzelsportlern.

Für das größte Ereignis sorgten die Rollhockey-Spieler des RSV Weil, die im Juni vor laufenden Fernsehkameras und über 800 Zuschauern in der Rollsporthalle im Nonnenholz Deutscher Meister wurden. Dies ist der Erfolg eines Vereins, der seit Jahren für kontinuierliche Aufbauarbeit bekannt ist. Im Rollhockey wird es als vorbildlich bezeichnet, wie der RSV um seinen Vorsitzenden Kiodwald Albiez mit den Anforderungen des Halb-Profis umgeht, seit sich Roger Ehler als finanziell allmählich zurückzieht. Für den RSV spielt nun eine Mannschaft mit holländischen, italienischen und auswärtigen deutschen Stars und nur einem "echten" Weiler. Auch im Rollkunstlauf gab es große Erfolge: Bei den Deutschen Meisterschaften in eigener Halle gewannen RSV-Läufer vier von zwölf zu vergebenen Titeln. Mit Frank Albiez und Nadine Philipp stellte der RSV dazu Medallengewinner bei den Jugend-Europameisterschaften. Seit der Aufwertung zum "Landesstützpunkt 1" freut sich der Verein über erhöhte Fördermittel.

für Eurore: im Reiten wurde der für den RSV "Dreiländereck Haltingen" startende Richard Bayha aus Kandern baden-württembergischer Meister. Die ESV-Handballer konnten im April gleich vier Meistertitel feiern, die wichtigsten durch die Frauen, die erstmals in der Geschichte des Handball-Sports in Weil in die Oberliga Südbaden aufstiegen. Auch die ESV-Männer schafften den Sprung in überregionale Klassen. Das "Aus" für den Wettkampfsport gab es hingegen beim ESV, der bisher den größten Teil der Mitglieder der Oberliga-Riege des Markgräfler-/Hochrhein-Turngaus gestellt hatte. Aus Personalmangel mußte der enttäuschte Trainer Klaus Seitzl noch vor Rundenbeginn die Riege zurückziehen.

Voran ging es dagegen bei den Volleyballern des Volleyball-Clubs, die mit dem Aufstieg in die Landesliga ein klein wenig an viel bessere Zeiten in dieser Sportart in Weil erinnerten, und beim FV Haltingen, der nach zehn Jahren wieder in die Fußball-Bezirksliga aufsteigen konnte. Die Wasserball-Jugend der SSG wurde erneut Süddeutscher Meister. Über den normalen Wettkampfbetrieb hinaus gab es in Weil am Rhein und mit städtischen Sportvereinen als Gastgeber auch 1993 viele Großveranstaltungen. So etwa beim (verregneten) Radrennen des RSV Haltingen und dessen von gutem Wetter und entsprechend großer Zuschauerkulisse begleiteten Rennen der "Pepsi-Light-Tour", beim Großfeld-Handballturnier des ESV oder beim internationalen Hallenfußball-Turnier des SV für Jugendliche und Aktivmannschaften, das bewußt unter das Motto "Mein Freund ist ein Ausländer" gestellt wurde.

Julius Kraus

Fünf Musikanten starben für die Freiheit

Die Freischärlerfahne von 1848 überlebte die Badische Revolution nur knapp

Die Forderung nach der nationalstaatlichen Einigung Deutschlands, die sich gegen die herrschenden einzelstaatlichen Mächte richtete, wurde gegen Mitte des 19. Jahrhunderts immer lauter. Das auf Druck des Volkes gewählte Nationalparlament tagte daraufhin am 18. Mai 1848 erstmals in der Frankfurter Paulskirche, es sollte eine nationale Verfassung und eine zentrale Regierungsgewalt schaffen. Doch bereits am 16. September 1848 zeigte die erste Krise, wie ohnmächtig die Nationalversammlung war. Das Parlament opferte seinen Ruf, unabhängig zu sein, indem es einseitig für die Politik Preußens eintrat. Es gab Unruhen, die auf die mittel- und südwestdeutschen Staaten übergriffen. Überall dort wurden sozialrevolutionäre und republikanische Forderungen erhoben, die über die Vorstellungen der Nationalversammlung hinausgingen.

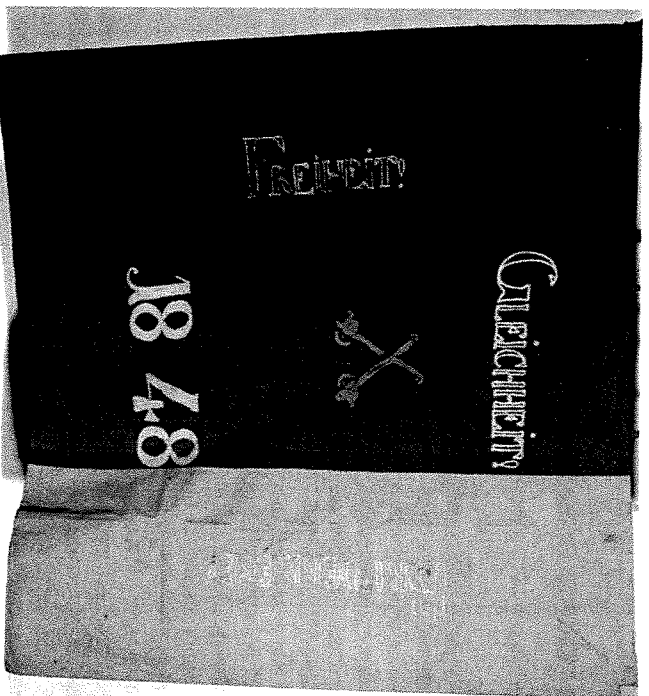
In Baden, wo neue Finanzgesetze und Gerichtsverfahren gegen die Aufständischen des Frühjahrs 1848 große Unruhe verbreitet hatten, versuchte Gustav von Struve einen Putsch. Seine Flugblätter geben die damals herrschende Stimmung wieder: "Triumph! Das Frankfurter Parlament ist entlarvt! Es gibt kein deutsches Parlament mehr - nur noch ein erzürntes Volk, ihm gegenüber eine Handvoll Schurken. Ganz Deutschland erhebt sich im Augenblick gegen die Fürstenschaft und für die Erringung der Volksfreiheit." Unter der Losung "Wohlfahrt, Bildung, Freiheit für alle" lief er am 21. September 1848 vom Lörracher Rathaus die "Deutsche Soziale Republik" aus.

Am 22. September 1848 formierte sich ein 1.500 starker Freischärlerzug von Lörr-

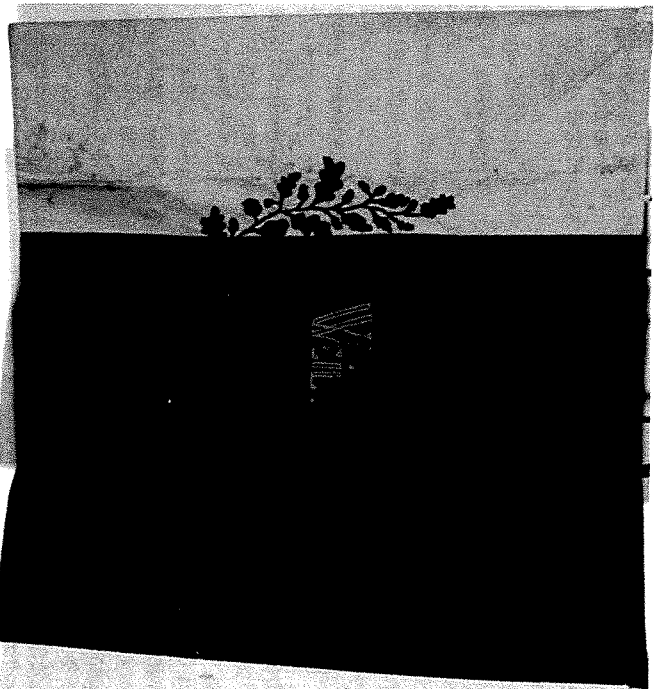
ach nach Staufen. Allen voran marschierten die Weiler Musiker mit Gottlieb Lienin an der Spitze, der in seiner Hand die Freischärlerfahne trug, die er von seiner Mutter Maria Sophia Aenisshänsin geschenkt bekam. Die gebürtige Weilerin, die mit dem Basler Bürger Johannes Aenisshänsin verheiratet war, hatte für die Weiler Freischärler diese Fahne genäht und sie in vielen Stunden Arbeit bestickt. Die Fahne ist 135 Zentimeter breit und 86 Zentimeter lang und aus feinstem handgewebtem Leinen genäht. Die kunstvollen Stickereien auf dem Tuch wurden in einer alten Handarbeitstechnik, der Bändelstickerei, gefertigt. Auf der Vorderseite der schwarz-rot-goldenen Fahne sind die Worte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" um zwei gekreuzte Gewehre sowie die Jahreszahl 1848 aufgestickt. Auf der Rückseite des Fahnetuchs ist in einem Eichenkranz das Wort "Weil" aufgenäht.

Viel Glück sollte die Fahne den Freischärlern jedoch nicht bringen. Am Sonntag, den 24. September 1848, zog Gustav von Struve in Staufen ein, wo die Freischärler von den badischen Truppen vernichtend geschlagen werden sollten. Am 25. September stand das Expeditionskorps auf dem Marktplatz in Staufen zum Abmarsch bereit. In den Straßen herrschte Todesstille. Da fiel aus einem Haus am Markplatz plötzlich ein Schuß. Die badischen Soldaten durchsuchten sofort wutentbrannt die umliegenden Häuser. Gottlieb Lienin, der sich gemeinsam mit den Weilern Musikanten im Hinterhaus des Kreuzwirtes versteckt hatte, konnte entkommen.

Geistesgegenwärtig verließ er sein Versteck und fand Unterschlupf in der Back-



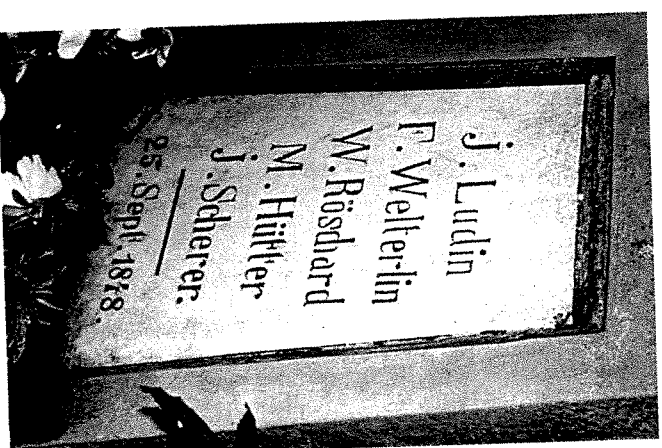
Die Vorderseite der Freischärlerfahne, auf der die Worte "Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" gestickt sind.



Die Rückseite der Freischärlerfahne: Im Eichenkranz ist "Weil" aufgenäht.

stube der nahe gelegenen Bäckerei. Er band sich eine Bäckerschürze um, bestäubte sich mit Mehl und begann, den Teig im Backtrog zu kneten. Als auch die Backstube von den Soldaten nach Freischärlern durchsucht wurde, ließen sie den vermeintlichen Bäckerburschen unbehelligt. Die Fahne hatte sich Gottlieb Lienin um den Leib gebunden. Als die Luft rein war, verließ er schließlich die Backstube und floh durch die Reben nach Weil, wo er über die Ereignisse in Staufen berichtete. Weniger Glück hatten fünf der Weiler Musikanten, die von den Soldaten der badischen Truppen im Versteck gefunden und auf der Stelle um

Ein Gedenkstein auf dem Friedhof in Staufen erinnert an die erschossenen Weiler Musikanten.



12 Uhr mittags erschossen wurden, obwohl es keine Beweise gab. Es waren Michael Hütter, Joh. Georg Lüdlin, Wilhelm Röschard, Johannes Scherer, Fridolin Welterlin. Am 27. September wurden die Exekutierten auf dem Kirchhof in Staufen in ein gemeinsames Grab gebettet. Der Weiler Musikverein hat den gefallenen Musikern zu Ehren einen Gedenkstein auf dem Weiler Friedhof gesetzt. Aber auch Gottlieb Lienin konnte sich in Weil nicht sicher fühlen, da es überall Denunzianten gab.

Deshalb brachte er sich in Riehen bei Verwandten in Sicherheit. Die Fahne nahm er mit. Erst nach einem längeren Aufenthalt in der Schweiz kehrte Lienin wieder nach Weil zurück. Die Revolutionsfahne blieb jedoch in Riehen. Gottlieb Lienin heiratete Maria Katharina Butz (1829–1903) und war von 1866 bis 1880 Stubenwirt in Weil, in der heutigen "Krone". Er starb 1894 mit 65 Jahren. Später kam die Freischärlerfahne dann durch Heirat und Erbschaft in den Besitz der Familie Marx. Emma Marx, Urenkelin von Maria Sophia Aenishänsin und Mutter des heutigen Besitzers der Freiheitfahne, Alfred Marx, hatte sie durch ihre Heirat mit August Friedrich Marx in die Familie eingebracht.

Im Verlauf der Gerichtsverhandlung vom 26. März 1849 in Freiburg gegen Gustav Struve und Karl Blin, in der die beiden Revolutionäre wegen Hochverrats zu je acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurden, kam auch die Erschießung der Weiler Musikanten in Staufen zur Sprache. Der Staatsanwalt erklärte, daß die Tötung der fünf Weiler genau untersucht wurde. Die Soldaten, die gerade von der Bestattung eines ihrer Kameraden kamen, seien nicht in guter Stimmung gewesen, und als der Ruf erscholl "Die Freischaren kommen", sahen sich die Soldaten erneut bedroht. Es sei also nicht Erbitterung gewesen, sondern es habe sich dabei um Notwehr gehandelt.

Zur Erinnerung an die in Staufen so barbarisch gemordeten Söhne von Weil, den 25. September 1848

1. Schaurig schallte das Getümmel, vom Kirchturm hoch herab, um zu mahnen viele Leute, bei einer ernsten, schweren Tat.
2. Es kam Befehl, dass man soll ziehen, zu gründen eine Republik. Der Fürst des Landes sollte fliehen, wohin ihn führte kein Geschick.
3. Sie zogen fort die guten Söhne, doch ängstlich folgten sie dem Ruf, ja auch nicht ohne Jammerträne, gab's hie` und da ein Abschiedskuss.
4. Sie wandten sich mit schwerem Herzen, sich schmerzlich von der Mutter los, auch füllten sie der Schwestern Schmerzen, ja auch des Vaters Träne floss.
5. Sie zogen fort zu dem Gewimmel, wo man auf sie schon wartete, auch kamen sie zum Schlachtgetümmel, doch ohne Schwert und Waffen.
6. Doch Lorbeer'n sah man keine blühen, der Feind der siegte gar zu bald, ja alles was noch konnte fliehen, zog in den nah geleg`nen Wald.
7. Der Wirt „zum Kranz“ in Staufen, führt sie oben auf in seinem Haus, er sprach, sie sollten harren ruhig, hier fällt kein Haar von ihrem Haupt.
8. Die Söhne glaubten, um zu haben, ein Freund gefunden an dem Mann, doch leider sie getäuscht sich sahen, statt Freund - er ihr Verräter war.
9. Ja 24 Stunden harreten sie droben am verborg`nen Ort, umschlugen sie mit ihren Waffen, die Steg hinunter bis in Hof.
10. Sie schossen gleich dann ohn` Erbarmen, die Kugel einem durch die Brust, doch dieser wandt` sich noch mit Harmen, zur Höh hinauf er Rettung sucht.
11. Ein Mörder ihn dann gleich ereilte, mit off`nem Säbel in der Hand, sprach noch mit Hohn du wirst ver . . . , sein Haupt ihm fast vom Körper schwand.
12. So ging es fort bis alle Fünfe, da lagen zum Tode hingestreckt, die Mörder fingen an zu plündern, nahmen ihnen Geld und Kleider weg.
13. Sie schleppten sie nun ohne Gnaden, halb naked auf den Kirchhof hin, da warfen sie ! sie in ein Graben, halb nackt da nun zum Sande hin. Ein Jugendfreund, ein Mitgenosse, von ihrer Musik kam dazu, er sagte gleich, dann ganz entschlossen, im Sarge sollten sie doch ruhen. Er bat sich an auf seine Kosten, die Särge zu bezahlen gleich, doch diese Menschen, die Ruchlosen, verspotteten des Freundes Leid. Sie ruhen nun in einem Grabe, zwar ohne Sarg und ohne Kleid, doch wie sie hier vereinigt waren, so werden sie auch jenseits sein. Doch Herr, er wird zu seinen Gnaden, sie doch genommen haben . . . ob nicht einmal zu ihrem Grabe, eine geistliche Begleitung kam. Ihr Blut wird sie noch einmal rächen, geschieht es gleich wohl heute nicht, gewiss, ein unsichtbarer Rächer, kommt einmal schnell und halt Gericht.

Geschrieben von Soldat Andreas Schiffer, gebürtig von Lahr,
den 25. September 1848

Quelle:

Aus dem Tagebuch des Jacob Friedrich Holstein in Haltingen, geboren den 2. Juli 1820.
(Ortssippenbuch Haltingen Nr. 1776)

Dieses Tagebuch wurde am 2. Mai 2005 von Eugen Katzenstein, Am Buntengraben 2,
Haltingen, in das Eigentum der Stadt Weil am Rhein – Stadtarchiv - übergeben.

Weil am Rhein, den 04. Mai 2005
100/Ra

Bruno Rabus

Übersetzung aus dem Tagebuch: Albert Vögtlin
(Datei: Weiler Musikanten 1848.doc)